

**Sonntag, 12.12.2021, Online Raum 2 „Namen in Veränderung(en)“**

		Workshop	Workshop	Workshop	Workshop	Workshop	Workshop	Workshop
09:00– 09:30		Einführung						
09:30– 10:00	Session 1	Elisabeth Gruber-Tokić/Bettina Larl-Zögernitz/Milena Peralta Friedburg/Gerhard Rampl: <i>ein verlegne gruben, hat vor gehaiszen</i> ...: Grubennamen in Veränderung						
10:00– 10:30		Regina Falkensteiner: Gletschernamen als Indikator für Klimawandel – eine diachrone Analyse anhand der Österreichischen Landesaufnahmen (1764-2021)						
10:30– 11:00	Kaffeepause							
11:00– 11:30		Laurent Gautier: Zur Umfunktionierung von Öko- und Toponymen dank Hashtags in sozialen Netzwerken (am Beispiel von Twitter und Instagram)						
11:30– 12:00	Session 2	Cornelia Gerhardt: Namenänderungen von Fußballstadien						
12:00– 12:30		Karolin Moser: Verkehrsflächennamen in Argentinien:						

		Namengebungsstrategien im paisaje urbano argentino						
12:30– 14:00	Mittagspause							
14:00– 14:30		Erika Kegyes/Ervin Lorant-Herve: Sprachliche Muster der Künstlernamen ungarischer Rapper*innen bzw. HipHop-Musiker*innen						
14:30– 15:00	Session 3	Dirk Köning: Spitznamen hispanophoner Migranten und Migrantinnen in Salzburg						
15:00– 15:30		Jannis Harjus: <i>André Almeida</i> , <i>Katsouranis</i> und <i>Eliseu</i> : Onomastische Alteritäts- und Identitätskonstruktionen in portugiesischen Sportzeitungen						
15:30– 16:00		Marietta Calderón: Der hegemoniale Sprachwechsel von Französisch zu Englisch in Louisiana und damit zusammenhängende aktuelle ethnische Namenanmutungen anhand von Personennamen						

## ÖLT Wien 2021

### VERBAL-Workshop Namen in Veränderungen

Leitung: Marietta Calderón und Sandra Herling

#### Marietta Calderón

#### **Der hegemoniale Sprachwechsel von Französisch zu Englisch in Louisiana und damit zusammenhängende aktuelle ethnische Namenanmutungen anhand von Personennamen**

In der Gesellschaft von New Orleans bzw. in den ihr 1846 zugeordneten Gerichtsbezirken des (*ce*) *pays-ci*, d. i. Louisianas, kam es besonders in den 1840er-Jahren aufgrund politischer Entscheidungen und demografischer Entwicklungen (insbesondere Migrationen) zu einer Verschiebung von der Hegemonie des Französischen zur seither zunehmend verstärkten Hegemonie des Englischen, mit Widerspiegelungen, Zusammenwirken und Auswirkungen u. a. in Kultur, religiösem (z. B. Ordens-)Leben, Publizistik und Gerichtswesen und asynchron einhergehend mit struktureller ethnischer, genderbezogener, sprachlicher und intersektionaler Diskriminierung (Plaçage, Cordon bleu-Bällen, Passing for White, Sklaverei, später Jim Crow-Gesetzen, Ein-Tropfen-Konzept und immer noch Passing und Colorismus sowie anderen Rassismen) sowie (hier nicht vertieft) Entwicklungen des jeweiligen sprachlichen Kontinuums einerseits dem Französischen und andererseits dem Englischen zuzurechnender Varietäten.

Nach einem Überblick über die gesellschaftlichen Situationen im 19. Jahrhundert aus allgemeiner soziolinguistischer und für diese relevanter außerlinguistischer Perspektive wird zunächst und hauptsächlich anhand retrodigitalisierter Daten zu Freilassenden- und Freigelassenennamen nach deren Beschreibung speziell dem gesellschaftlichen Sprachwechsel von Französisch zu Englisch (aber auch Namenmoden) nachgegangen, wobei auch Fragen der onomastischen Methodik und aktuelle Forschungsansätze und -probleme thematisiert werden. Anschließend werden Nachwirkungen sprachlicher Entwicklungen des 19. Jahrhunderts auf aktuelle Namenanmutungen anhand real- und fiktionalsprachlicher Beispiele (*Antoine*, *LaToya*, *André*, ...) beschrieben. Abschließend werden themenrelevante aktuelle Desiderata angesprochen und begründet. Ziel des Beitrags ist es, eine plausible Kontextualisierung und Rekontextualisierungen onymischer Phänomene nachvollziehbar zu machen.

**Regina Falkensteiner**

**Gletschernamen als Indikator für Klimawandel – eine diachrone Analyse anhand der Österreichischen Landesaufnahmen (1764-2021)**

Topographische Karten stellen seit Jahrhunderten eine wichtige Quelle für das Namengut dar und spiegeln deren Änderungen wider. Aufgrund der sich wandelnden klimatischen Bedingungen kommt es insbesondere seit dem 20. Jahrhundert zu einem markanten Rückzug der Gletscher mit Auswirkungen auf die Toponomastik.

Als Datengrundlage fungiert das geographische Namengut der Österreichischen Karte 1:50 000 (ÖK50) (Aktualisierungsstand 2021). Ausgehend von diesem Datensatz erfolgt eine diachrone Analyse der Gletschernamen der Landesaufnahmen zurückreichend bis in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zusätzlich werden weitere, teilweise noch ältere Kartenwerke herangezogen, um ein möglichst vollständiges Bild der ersten auf Karten verzeichneten Gletschernamen zeigen zu können.

Anhand ausgewählter Gletscherregionen werden die Veränderungen in der Namenlandschaft des Hochgebirges exemplarisch dargestellt. Als Beispiele dienen das Obersulzbachkees (Venedigergruppe) und die Pasterze, der größte Gletscher Österreichs (Glocknergruppe).

Bei der Untersuchung des Namenguts können mehrere Arten der toponymischen Änderungen festgestellt werden. Infolge des Rückgangs der Eismassen treten zuvor verdeckte Berggrate in Erscheinung, die zur Aufspaltung der Gletscher in mehrere Teile führen. Diese neu entstandenen kleineren Gletscher erfordern neue Namen. Des Weiteren können sich aufgrund des abschmelzenden Eises Gletscherseen bilden, die neu benannt werden müssen. Es wird untersucht welche Institution die neuen Namen vergibt und nach welchen Kriterien dies erfolgt. Wenn Gletscher nicht mehr in der Natur vorhanden sind, kann dies gänzlich zum Verschwinden des Namenguts aus den Karten führen.

Ziel dieser Präsentation ist es darzustellen wie sich klimabedingte Einflüsse auf die Toponomastik des Hochgebirges auswirken können.

## Laurent Gautier

### Zur Umfunktionierung von Öko- und Toponymen dank Hashtags in sozialen Netzwerken (am Beispiel von Twitter und Instagram)

Wenn Bernard (2018) die Existenz eines „Diktat[s] des #hashtags“ in der öffentlichen Diskussion zu politisch-ideologischen oder gesellschaftlichen Themen postuliert, so kann seine Allgegenwärtigkeit auch in anderen Kontexten nicht ignoriert werden, egal ob auf Twitter, Instagram oder Facebook. Das Zeichen hat sich über seine ursprüngliche Indexierungsfunktion hinaus funktional-semiotisch so verselbstständigt, dass es zu einem unerlässlichen Bestandteil jeglicher Kommunikation(-strategien) geworden ist – darunter auch von Unternehmen/Marken und touristischen Serviceanbieter\*innen (vgl. Laestadius/Wahl 2017). Und da jedes sprachliche Zeichen mit einem # versehen werden kann, trifft dies für alle Namenklassen zu.

In diesem Kontext zielt der Beitrag darauf ab, zwei besondere Klassen unter die Lupe zu nehmen: Produkt- und Warennamen als Typen von Ökonomen (nach dem terminologischen Ansatz von Eckkammer/Thaler 2013, 2019) und Toponymen. Gestellt wird die Frage nach ihrer Verwendung auf Twitter und Instagram, wobei die Aufmerksamkeit auf den Funktionen liegen soll – insbesondere, wenn sie wie in Belegen (1) und (2) der eigentlichen Äußerung meistens am Ende der Posts sozusagen stichwortartig angehängt werden:

(1)



(2)



Die Untersuchung basiert auf einem Korpus von Tweets und Instagram-Posts mit österreich-bezogenen #-Öko- und Toponymen, das dank eines an der *Maison des Sciences de l'Homme* in Dijon entwickelten Programms erstellt wird. Sie werden dann qualitativ mit der Software TXM untersucht. Die über APIs verfügbaren Metadaten, insbesondere die technisch-diskursiven

Operatoren (vgl. Thimm/Anastasiadis 2011), werden in die Analyse miteinbezogen, um die oben erwähnten Funktionen von #-Namen zu rekonstruieren.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen zwei Forschungsfragen:

- Inwieweit hat man es hier mit einer Umfunktionierung dieser Namen zu tun – und zu welchem Zweck? Diese Frage stellt sich insbesondere für syntaktisch nicht-integrierte #-Namen, die ja zum propositionalen Äußerung-Gehalt kaum beitragen.
- Inwieweit kann diese Umfunktionierung als eine Form medien-bedingter Rekontextualisierung (vgl. Androutsopoulos 2014) interpretiert werden, in der das Benennungspotenzial der Namen allmählich verschwindet? Dieser Transfer in neue technisch-geleitete Kontexte erfordert seinerseits von den Rezipiente\*innen/User\*innen eine neue *digital literacy*-Kompetenz.

Literatur:

Androutsopoulos, Jannis (2014): „Mediatization and sociolinguistic change. Key concepts, research traditions, open issues“, in: Androutsopoulos, Jannis (Hg.): *Mediatization and Sociolinguistic Change*, Berlin, 3-48.

Bernard, Andreas (2018): *Das Diktat des #hashtags. Über ein Prinzip der aktuellen Debattenbildung*. Frankfurt.

Eckkrämmer, Eva Martha/Verena Thaler (2013): „Die Ergonymie als namenkundliche Subdisziplin. Beobachtungen zur Terminologie und zum aktuellen Forschungsstand“, in: Eckkrämmer, Eva Martha/Verena Thaler (Hg.): *Kontrastive Ergonymie. Romanistische Studien zu Produkt- und Warennamen*, Berlin, 7-53.

Eckkrämmer, Eva Martha/Verena Thaler (2019): „Ökonyme im Wandel der Zeit“, in: Calderón, Marietta/Sandra Herling (Hg.): *Namenmoden syn- und diachron*, Stuttgart, 61-78.

Leastadius, Linnea/Megan Wahl (2017): „Mobilizing Social Media Users to become Advertisers: Corporate Hashtag Campaigns as a Public Health Concern“, in: *Digital Health*, 3, 1-12.

Thimm, Caja/Mario Anastasiadis (2011): „Diskurssystem Twitter: Semiotische und handlungstheoretische Perspektiven“, in: Anastasiadis, Mario/Thimm, Caja (Hg.): *Social Media–Theorie und Praxis digitaler Sozialität*, Frankfurt, 265-286.

## **Cornelia Gerhardt**

### **Namenänderungen von Fußballstadien**

Im FIFA-Fußball ringen oft zwei einander widersprechende Diskurse miteinander: Auf der einen Seite konstituieren die Praktiken der Fußballfans lokale Traditionen und die Identifikation mit einer Region oder Stadt. Auf der anderen Seite sind finanzielle Erwägungen oft ausschlaggebend für Entscheidungen in Vereinen oder Verbänden. In diesem Spannungsfeld zwischen Tradition und Finanzen sind auch die Umbenennungen von Stadien zu betrachten.

Während die ersten Stadionnamen meist Mikrotoponyme sind, etwa *Anfield* (Liverpool) oder *Sportplatz am Ronhofer Weg gegenüber dem Zentral-Friedhof* (Fürth), so werden heute mehr und mehr Namenrechte für Stadien an Sponsor\*innen vergeben, etwa *Groupama Stadium* (Lyon) oder *Walker Stadium* (Leicester).

Der Vortrag beleuchtet die historische Entwicklung der Namen von Fußballstadien in Deutschland, England und Frankreich von den Anfängen bis zum Stand heute in vergleichender Perspektive (vgl. Gerhardt/Clarke/Lecarpentier: eingereicht).

Literatur:

Gerhardt, Cornelia/Ben Clarke/Justin Lecarpentier (eingereicht): „Naming rights sponsorship: The renamings of football stadiums in applied linguistic perspective“, in: *AILA review: Open Issue*.

## **Elisabeth Gruber-Tokić/Bettina Larl-Zögernitz/Milena Peralta Friedburg/Gerhard Rampl**

### ***ein verlegne gruben, hat vor gehaissen ...: Grubennamen in Veränderung***

*Item Lienhart Túnckl Hat empfangen ein v[er]legne grub am Silberperg die dÿ Swatzerÿnn hat gehaissen vnd haist nu zu Sandt Daniel die han Ich Im verlihen als perckwerchs recht, An Eritag nach Erhardi, Anno etc. lxxiii<sup>o</sup> (TLA Hs. 37: fol. 60)*

Dieser historische Beleg aus 1463 steht für viele weitere, die zeigen, wie stark Grubennamen in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bergbaugebieten von Veränderungen, wie Umbenennungen, betroffen waren. Zentrale Faktoren für die Umbenennung von Gruben sind

einerseits Besitzer:innenwechsel (ja–auch Frauen) und andererseits die Zusammenführung, bzw. das Zusammenschlagen, zweier oder mehrerer Gruben. Diese Namenwechsel wurden, wie die Analyse historischer Dokumente zeigt, in vielen Fällen schriftlich festgehalten.

Die Onomastik schenkte Grubennamen, als Subtyp der Ergonyme, bisher wenig Aufmerksamkeit, obwohl sie für die Bergbaugeschichte und Toponomastik gleichermaßen ein Forschungsdesiderat darstellen (Ausnahmen Hohensinner 2000; Gruber 2016; Gruber 2016).

Für das seit 2019 laufende Projekt „Text Mining Medieval Mining Texts“ (gefördert durch ÖAW go!digital Next Generation) sind die Auswertung und Analyse von Grubennamen Bestandteil der Forschungsarbeit. Das Projekt beschäftigt sich mit zwei mittelalterlichen Bergbauquellen aus den Regionen Schwaz und Rattenberg in Tirol (Österreich). Die Ziele des Forschungsvorhabens umfassen: 1) die Erstellung durchsuchbarer, digitalisierter Versionen der historischen Bergbauquellen „Verleihbuch der Rattenberger Bergrichter“ (Tiroler Landesarchiv Innsbruck -TLA, Hs. 37, 1460-1463) sowie das „Schwazer Berglehenbuch“ (TLA Cod. 1587, ca. 1515); 2) die Gewinnung von Information zu rechtlichen Beziehungen zwischen Personen, Verleihungen von Gruben, Stollen und Schächten; 3) die Lokalisierung von Grubenbauen und 4) die semantische und kartographische Visualisierung dieser Beziehungen.

Der geplante Vortrag kombiniert die zwei beschriebenen Themengebiete: Zum einen wird das laufende Forschungsprojekt „Text Mining Medieval Mining Texts“ (T.M.M.M.T.) in seinen Grundzügen vorgestellt. Zum anderen werden ausgewählte Grubennamen, die in den historischen Bergbauhandschriften aufscheinen, hinsichtlich Namenwechsel, Funktion und Bedeutung diskutiert.

#### Literatur:

Hohensinner, Karl (2000): „Zum Morphem -in in der Namenbildung“, in: *Beiträge zur Namenforschung*, 35/4, Heidelberg, 393-410.

Gruber, Elisabeth (2016): „Grubennamen des Bergbauareales Silberberg im Verleihbuch der Rattenberger Bergrichter (1460-1463)“, in: Anreiter, Peter/Gerhard Rampl (Hg.): *8. Tagung des Arbeitskreises für Bayerisch Österreichische Namenforschung vom 25. bis 27. September 2014 in Innsbruck*, Wien, 31-54.

Gruber, Elisabeth (2017): „Ausgewählte Grubennamen der Hs. Dipauliana 1164“, in: Bichlmeier, Harald/Heinz-Dieter Pohl (Hg.): *Akten des XXX. Namenkundlichen Symposiums in Kals am Großglockner*, Hamburg, 135-158.

**Jannis Harjus**

***André Almeida, Katsouranis und Eliseu: Onomastische Alteritäts- und Identitätskonstruktionen in portugiesischen Sportzeitungen***

Dieser Beitrag analysiert die pragmatische Dimension von Eigennamenverwendungen in portugiesischen Sportzeitungen. Methodisch wird sowohl quantitativ als auch qualitativ auf ein Korpus von 300 multimodalen Texten portugiesischer Sportzeitungen zurückgegriffen, das mit *MAXQDA* systematisch ausgewertet worden ist. Im Kontext des portugiesischen Fußball-*clássico* (Benfica vs. FC Porto) führt die Verwendung von Eigennamen in (parteiischen) Sportmedien als Teil eines übergeordneten Rivalitätsdiskurses zu Identitäts- und Alteritätsbildungen: Dabei liegt im Korpus eine Verschiebung dieser Rivalitäten vor, die nicht mehr zwischen sozialen Akteur\*innen (vgl. Spitzmüller/Warneke 2011) zweier Vereinsentitäten, sondern zwischen sozialen Akteur\*innen innerhalb einer einzigen Entität sprachlich konstruiert werden. Denn die onomastische Differenzierung zwischen Vor- und Nachnamen- bzw. nur Vor-/Nachnamenverwendung hat im Rivalitätsdiskurs eine größere Auswirkung auf die Pragmatik der Anthroponyme als die Vereinszugehörigkeit und führt – in diskurskritischer Betrachtung (vgl. Fairclough 1995) – zu einer diskursiv geschaffenen Alterität zwischen portugiesischen und nicht-portugiesischen Spieler\*innen. Innerhalb der auf diese Art und Weise konstruierten sozialen Gruppe der Nicht-Portugies\*innen kann nochmals zwischen Akteur\*innen, die aus einer ehemaligen Kolonie wie Brasilien oder Mozambique stammen, und sonstigen (europäischen und amerikanischen) Ausländer\*innen unterschieden werden, da erstere im Korpus mit Vornamen und letztere mit Nachnamen benannt werden. Damit findet eine asymmetrische sprachlich-diskursive Konstruktion sozialer Akteur\*innen unterschiedlicher nationaler Herkunft im portugiesischen Korpus statt, die teilweise auch auf portugiesische Akteur\*innen angewendet wird, sofern diese einen Migrationshintergrund aus ehemaligen portugiesischen Kolonialgebieten haben oder der Sinti-/Roma-Ethnie angehören (vgl. Harjus in Vorbereitung).

Literatur:

Fairclough, Norman (1995): *Critical discourse analysis. The critical study of language*. London.

Harjus, Jannis (in Vorbereitung): *Vergleichende romanistische Diskurslinguistik: Eine multimodale Analyse von Rivalitätskonstruktionen in spanischen, katalanischen, portugiesischen und französischen Fußballzeitungen*. Innsbruck (Habilitationsschrift).

Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo H. (2011): *Diskurslinguistik–Eine Einführung in Theorien und Methoden der transkulturellen Sprachanalyse*. Berlin/Boston.

**Erika Kegyes/Ervin Lorant-Herve**

### **Sprachliche Muster der Künstlernamen ungarischer Rapper\*innen bzw. HipHop-Musiker\*innen**

Im Buch über die Geschichte des Rap/der HipHop-Musik ist zu lesen, dass sich diese künstlerische Szene von Anfang dadurch auszeichnete, dass ihre Vertreter (und ihre ganz wenigen Vertreterinnen) einen ungewöhnlichen Namen trugen. Gleich im Anschluss an diese Behauptung wird im Buch die Frage gestellt: Was wollen sie damit uns sagen? Geht es um Namenkreationen mit außergewöhnlichem Klang, die keine Bedeutung tragen und nur Aufmerksamkeit zu erregen haben, oder geht es hier um ganz andere Motive der Namengebung? Zum Beispiel Identitätssuche, Hinweise auf Erlebnisse, gesellschaftlicher Aufbruch und Widerstand oder liegt ein Zusammenhang mit dem eigenen Rapperstil vor? Im Beitrag werden diese Fragen beantwortet, indem die Motivation zur Künstlernamen aus der ungarischen Rap- und Hiphop-Szene als „Narrativa/Geschichten“ aufgefasst und untersucht werden.

Im Beitrag wird also ein besonderer Typ der Pseudonyme, der Künstlernamen, thematisiert, und aus mehreren Aspekten der Namengebung/Namenwahl besprochen, wobei mögliche Motivationen zur Namenwahl und die Geschichte, die hinter der Namenwahl steht, und der eigentliche Prozess der Namengebung, wenn es nicht um selbstgewählte, sondern um fremdgegebene Künstlernamen, die sich die Künstler\*innen aus verschiedenen Gründen zu Eigen gemacht haben, im Fokus stehen. Wir haben mit Vertreter\*innen der ungarischen Rap-Szene Interviews geführt, in denen sie uns darüber erzählten, wie sie zu ihrem Künstlernamen gekommen sind und was er für sie semantisch-symbolisch bedeutet. Bei der Analyse der Interviews versuchten wir, Muster der Künstlernamenwahl und Typen von Künstlernamen dieser Kulturszene zu identifizieren. Eine besondere Rolle spielten bei der Analyse nicht nur die symbolisierten Bedeutungen der Künstlernamen, sondern auch die Zusammenhänge, die durch die Narrativität der Namenwahl/Namengebung aufgedeckt werden können (z. B. Einstellungen, Musikrichtungen, Identität, Widerstand usw.). Die von uns analysierten und typologisierten Künstlernamen und ihre Narrativität ergeben eine komplexe Struktur von Namenmustern, die Androutsopoulos (2018) „Codewörter“ nennt, da er findet, dass sie auch die Funktion haben Leitmotive und Schlüsselwörter der Rap-Szene zu tragen. In dieser Hinsicht

spiegeln auch hier von uns beschriebene und anhand von Beispielen gezeigte Namenentwicklungen Veränderungen der Rap-Kultur wider.

Literatur:

Androutsopoulos, Jannis K. (2018): „Digitale Interpunktion: Stilistische Ressourcen und soziolinguistischer Wandel in der informellen digitalen Schriftlichkeit von Jugendlichen“, in: Ziegler, Arne (Hg.): *Jugendsprachen/Youth Languages: Aktuelle Perspektiven internationaler Forschung/Current Perspectives of International Research*. Berlin/Boston: 721–748.

## **Dirk Köning**

### **Spitznamen hispanophoner Migranten und Migrantinnen in Salzburg**

In Salzburg gibt es eine, gemessen an der Größe der Stadt, relativ große Gemeinde an spanischsprachigen Migranten und Migrantinnen, die v. a. aus Lateinamerika stammen. Von diesen weisen wiederum viele Spitznamen auf, die auf den ersten Blick wenig mit ihrem offiziellen Vornamen zu tun haben. Im Rahmen dieses Beitrages soll anhand einer Auswahl davon erläutert werden, welche Veränderungen bei diesen sich aus der Migrationssituation ergeben bzw. ergeben haben. Anhand eines standardisierten Interviews sollen ca. fünf Probanden bzw. Probandinnen befragt werden, deren Spitzname stark vom offiziellen Rufnamen abweicht und zudem keinem geläufigen Schema für die Bildung folgt. Zunächst sollen die persönlichen Einstellungen zu diesem Namen sowie die Art der Vergabe (Eigen- oder Fremdmotivation) erhoben werden. Anschließend soll in Erfahrung gebracht werden, von wem genau und in welchen Situationen die Probanden bzw. Probandinnen mit ihrem Spitznamen bedacht werden, sowie die Beziehung, in der sie zu den jeweiligen Personen stehen, die sie so nennen. Außerdem soll eruiert werden, ob die Spitznamen nur innerhalb der spanischsprachigen *Community* oder auch in deutschsprachigen Kontexten verwendet bzw. germanisiert verwendet werden. Abschließend soll gefragt werden, ob die Spitznamen bereits vor der Immigration nach Österreich oder erst *in situ* entstanden sind. Auf diese Weise soll erforscht werden, ob und ggf. welchen Einfluss die Migrationssituation auf die Entstehung und Verwendung von Spitznamen hat und ob sich daraus etwaige gemeinsame Bildungsschemata ableiten lassen.

Literatur:

Adams, Michael (2009): „Power, Politeness, and the Pragmatics of Nicknames“, in: *Names* 57 (2), 81-91.

Kany, Werner (1992): *Inoffizielle Personennamen*, Berlin/New York.

Koß, Gerhard (2002): *Namenforschung*, Berlin/Boston.

Nübling, Damaris/Fahlbusch, Fabian/Heuser, Rita (<sup>2</sup>2015): *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*, Tübingen.

## **Karolin Moser**

### **Verkehrsflächennamen in Argentinien: Namengebungsstrategien im *paisaje urbano argentino***

Bewegt man sich in argentinischen Großstädten wie Buenos Aires oder Córdoba (Centro Argentino), Kleinstädten (wie Villa Carlos Paz: Provinz Córdoba) oder Dörfern, fällt nicht nur auf, dass sich bestimmte Straßennamen wiederholen, sondern auch, dass diese oft der argentinischen Geschichte, Politik entnommen sind und/oder an wichtige Persönlichkeiten erinnern. Es handelt sich um Namen wie *Calle Sucre*, *Calle Ayacucho*, *Avenida 9 de Julio*, *Avenida Colón*, *Avenida General Paz*, *Avenida General Belgrano* oder *Avenida Vélez Sarsfield*, *Avenida Presidente Julio Argentino Roca*, *Calle Martín Gil* etc.

Folgt man z. B. Nübling/Fahlbusch/Heuser (<sup>2</sup>2015), so gibt es – nicht nur im deutschen Sprach- und Kulturraum – verschiedene Namengebungsstrategien, die sich auch im Laufe der Zeit ändern und bisweilen politisch motiviert oder zu einem anderen Zeitpunkt historisch bedingt sein können und somit letztlich ein Spiegel der Sozialgesellschaft sind. In diesem Sinne möchte ich v. a. einen Einblick in die argentinien-spanischen Namengebungsstrategien bei Straßennamen (Dromonymen) geben.

Bei der Erhebung des Datenmaterials erfolgte zunächst eine Orientierung an Domänen mit hochfrequenter räumlicher Relation wie jener der Taxifahrer(sprache) von Córdoba-Stadt. Hierbei diente ein 2016 erhobenes Corpus zur *jerga taxista* als Grundlage (vgl. Moser/Gargiulo 2018). Des Weiteren wurden argentinische Informant\*innen aus verschiedenen Landesteilen gebeten, spontan mindestens 10 Straßennamen zu nennen, ferner wurden als Datengrundlage Stadtpläne der wichtigsten argentinischen Städte hinzugezogen. Nach Darstellung der Untersuchungsergebnisse einer sowohl quantitativ als auch qualitativ durchgeführten Analyse soll abschließend – übersprachlich und kontrastiv – ein Blick auf andere Kulturräume und Namengebungsstrategien versucht werden, immer noch ein Desiderat wie Nübling/Fahlbusch/Heuser (<sup>2</sup>2015) und Stolz/Levkovych/Urdze (2017) anführen.

#### Literatur:

Moser, Karolin/Hebe Gargiulo (2018): „Vom Q-Code zur *jerga taxista*: die Sprache der

Taxifahrer von Córdoba-Stadt (Argentinien)“, in: Hardy, Stéphane/Sandra Herling/Klaus Siewert (Hg.): *Kontrollierte Kommunikation. Erträge des X. Internationalen Symposiums Sondersprachen. Wangerland 8. bis 10. April 2016*. Sondersprachenforschung Band 15, Hamburg/Münster, 193-216.

Nübling, Damaris/Fabian Fahlbusch/Rita Heuser (2015): *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*, Tübingen.